

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl. halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 14. Dezember d. J. die graduelle Vorrückung des Erlauer Domherrn Joseph Stipula in die Pankotauer Erzdiözesanatswürde zu genehmigen und den Bischof von Veszprém in St. Stephan, Ladislaus von Alsóaly, zum Domherrn an dem Erlauer Erzbisthum allergnädigst zu ernennen geruht.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischen Texte ausgegeben und versendet:

Verordnungen der k. k. Landesbehörden für das Herzogthum Krain.

XL. Stück. Jahrgang 1861.

Inhalts-Übersicht:

15.

Erlaß des k. k. Landesherren in Krain vom 21. Dezember 1861, Z. 1363 P., womit die Vereinigung der beiden Saxe-Expositionen zu Ratshach und zu Gurkfeld angeordnet wird.

Vom k. k. Redaktions-Bureau der Verordnungen der Landesbehörden für Krain.

Laibach den 31. Dezember 1861.

Am 28. Dezember 1861 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LII. Stück des Reichs-Gesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 120. Den Erlaß des Finanzministeriums und des Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft vom 11. Dezember 1861 — gültig für die Länder des allgemeinen Zollverbandes, mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Slavonien und der Militärgrenze — betreffend die Aufhebung und rückföhrlich Beschränkung der Warenkontrolle für Kaffee, Zucker und Baumwollwaren.

Nr. 121. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 19. Dezember 1861 — gültig für das Königreich Ungarn

— bezüglich der Handhabung des Gesetzes vom 2. August 1850 im Königreiche Ungarn, im Zusammenhange mit den Juber-Kurial-Beschlüssen.

Vom k. k. Redaktionsbureau des Reichs-Gesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 30. Dezember.

Wir stehen am Ende des Jahres, das für Oesterreichs staatliche Entwicklung eines der denkwürdigsten in der Geschichte ist; der absolut regierte Staat trat in die Reihe der Verfassungsstaaten. Die Urkunde der Verfassung ist — das Patent vom 26. Februar, und der Schöpfer desselben der Staatsminister von Schmerling, dessen Name immerdar in der Geschichte des Kaiserthums glänzen wird, namentlich wenn er auch fernerhin fest wie ein Fels im Meere dem feindlichen Anprall reaktionärer und national-feudaler Wogen trogen und die konstitutionelle Freiheit schützen wird. Blicken wir zurück auf die Ereignisse des verflossenen Jahres! Welche Anstrengungen machte die parlamentarische und journalistische Opposition, um die Verfassung und mit ihr das Cabinet Schmerling zu stürzen, wie wühlten die nationalen, feudalen und clerikalen Elemente im Lande, um den charakteristischsten liberalen Mann am Staatsruder zum Weichen zu bringen. Umsonst! Er steht fest, denn er stützt sich auf Freiheit und Recht, und auf die hinter ihm stehenden Millionen Oesterreicher, die einen mächtigen, freien Staat einem zerrissenen, schwachen föderalistischen Tummelplatz egoistischer Parteien vorziehen. Freilich bemerken die „ererbten Uebelstände“ eine rasche Entwicklung, und namentlich sind es die Finanzverhältnisse, welche gleich einer Eisenkette jeder Bewegung nachschleifen und sie hindern. Doch, eine Aenderung zum Bessern ist nicht so unmöglich, man muß nur das rechte Mittel finden und namentlich den guten Willen haben, das Mittel anzuwenden. Daß die Regierung vom Vorgehen besetzt ist, dafür zeugt die Offenheit, mit welcher die ganze Finanzlage dem Reichsrathe mitgetheilt wurde.

Insertionsgebühr für eine Harmony-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 20 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Es dürften unter den sich um den Staat und die öffentlichen Angelegenheiten nur einigermaßen kümmernden Oesterreichern gewiß wenige sein, die nicht einen Blick auf das Budget geworfen und sich eine Uebersicht der Hauptziffern verschafft hätten. Ueberall in der Monarchie ist die Finanzvorlage Gegenstand der Besprechung, und die in ihrer Primat stehenden Abgeordneten werden Gelegenheit genug haben, die belehrendsten und — abenteuerlichsten Discourse darüber zu hören. Neben den größten Albernheiten werden sie auch Vorschläge von schlichten Bürgern vernehmen, die zwar nicht durchführbar sind, aber am Ende doch viel Wahres enthalten. Machen es doch die Journale selbst nicht anders; sie suchen die Quelle der Finanzkolossalitäten bald da, bald dort, schlagen bald dieß, bald jenes Mittel zur Abhilfe vor, und haben schließlich Alle recht.

So sagt unter Anderm die offiziöse „Donau-Zeitung“: „Wenn man nach einem Erklärungsgrunde für die Zerrüttung der österreichischen Finanzen sucht, braucht man wahrlich nicht in die Ferne zu schweifen, und am wenigsten die jetzige Leitung der auswärtigen Angelegenheiten dieserhalb anzuklagen. Wir wollen die unermesslichen Fehler, die in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts von der österreichischen Diplomatie begangen wurden, z. B. die Niederlegung der deutschen Kaiserkrone, die Mosambik-Expedition, die dem Kaiserthum im Jahre 1815 gegeben wurde, ungarisch Europa damals flüssiges Wachs war, namentlich das Zuviel und Zuwenig des Besitzes, den man ihm in Italien verlor, die stabile und ziemlich gefesselte innere Politik, die bis 1848 betriebene wurde u. dgl. noch viel mehr, keineswegs beschönigen. Wir wollen auch zugeben, daß während des Krimkrieges und später schwer zu verbessernde Fehler geschahen. Vieles geschah, was besser unterblieben wäre, noch mehr unterblieb, was gethan hätte werden sollen.“

Jeder billige Beurtheiler wird übrigens zugeben, daß die gegenwärtige Leitung des auswärtigen Amtes Mißgriffe und Bloßstellungen vermieden und sich ungeachtet der ganz außerordentlichen Schwierigkeiten der Lage mit Ruhe, Würde und Besonnenheit auf

Feuilleton.

Wiener Plaudereien.

V.

Weihnacht und Neujahr.

??? Und so ist sie denn wieder an uns vorübergerauscht die liebliche Weihnachts- und wir stehen wieder an der Schwelle eines Neujahrs. Schon die ersten Tage des Dezembers gaben dem Wiener Leben eine ganz eigene Physiognomie. Der Glanz und der Reichtum der nordischen Weihnachtsfeier hat sich auch nach dem Süden ergossen. Der Christmarkt von Wien bildet bereits seit Jahren ein würdiges Seitenstück zu jenem von London und von Berlin. Der Vorläufer desselben ist der Nikolausmarkt. Als seine Domäne gilt der Hof und die Freilegung. Wie durch einen Zauberschlag entstehen dort über Nacht die unscheinbaren, mobilsten Bazar der Kinderwelt aus Leinwand und Holz. In langen Reihen tauchen da die milden Gestalten des nordischen Hellsen auf. Der milchweiße Bart, die wallenden Gewänder und der ebrfürchtgebietende Krummstab sind der Gegenstand pietätvoller Bewunderung. Zu zweiter Linie erscheint der schreckliche Diener desselben, der Krampus. Das zottige Fell, die rothe endlose Zunge, die drohenden Hörner, der fürchterliche Schweiß, die ewig klirrenden Ketten, die weithin tönende Glocke und die mächtige Ruthe

flößen einigen Kleinen ein heilsames Grauen ein. Diese Hoffmann'schen Gestalten in Callot'scher Manier diese lebenden Figuren des Nikolausmarktes üben noch stets ihren alten Zauber. Noch! Wie lange aber wird dieß noch währen.

Der „Aufklärer“, der sich auf alle Welt erstreckt, hat auch die Kinderwelt beleuchtet. Für den Psychologen ist es interessant zu sehen, wie in den Physiognomien der kleinen Besucher des Nikolausmarktes die Skepsis über das Grauen von ebendem stets mehr die Oberhand gewinnt. Mit welcher Ruhe und Kaltblütigkeit reduzieren diese fausthohen Materialisten die Schrecken jenes zottigen Fells auf seinen harmlosen Ursprung von Hasen und Ragen. Mit welchem Bewußtsein demaskieren sie jene rothe, endlose Zunge als einfaches Tuchende von Scharlach. Mit welcher Sicherheit fassen sie jene drohenden Hörner aus Holz. Mit welchem Verstand spielen sie mit jenen einst so schrecklichen Ketten und Glocken. Mit welcher Sorglosigkeit betrachten sie jene stets drohende und — nie strafende Ruthe. Ach es gibt keine Kinder mehr — zum wenigsten keine kleinen.

Die kleine Welt der Kinder tritt immer auf-fallender in ein Mißverhältnis zur Kinderwelt der Großen. Diese aber schauen sich um die Schaufenster der Konditoreien. Dort, hinter riesigen Spiegelscheiben, in ein Meer von Gasflammen getaucht, locken die wunderlichen infernalischen Gestalten aus Tragant, Zucker und Chocolate. Je toller und abgeschmackter die Fantasie der Zuckerbäcker sich hier in ihren Schöpfungen ergeht, desto sicherer kann sie auf den Beifall der großen Kinder rechnen. Bekleidet sie aber

vollends ihre Gestalten mit den Modetorheiten des Tages, dann feiern sie geradezu Triumphe. Ein kleiner Krampus, der sich aus den Reihen einer unglaublichen „Ernteliste“ erhebt, kann selbst in der Weltstadt Wien zum Helden des Tages werden. Das ist aber offenbar des „Krampus Glück und Ende.“ Bald werden wir gar keinen Nikolausmarkt mehr haben. Die kleinen Schube und Strümpfe werden am Abend des 5. Dezembers ruhig an ihrer alltäglichen Stelle liegen. Sie werden die gewohnte Verschönerung nicht mehr zu hoffen haben. Nur in älteren Jahrgängen des „Figaro“ und des „Kladderadatsch“ werden die bekannten Figuren, wie mythische Erleuerungen noch auftauchen. Sie transit gloria — des Nikolausmarktes.

Dem Nikolausmarkt folgt der Christmarkt. Trotz dem mahnenden Wehruß der „Vannschußverkeine“ fallen noch alljährlich Tausende junger Töchter und Töchter diesem Feste zum Opfer. Von der Natur bestimmt, nach Jahren die Zierde der Wälder zu sein, werden sie hier bestimmt, dem rasch verschwindenden Augenblicke zu dienen. Dichte Haine erstehen an allen freien Plätzen der Stadt und der Vorstädte. Ein frischer Hauch durchzieht sie. Ein leises Rauschen erklingt aus den in jeder Art geschmückten Zweigen und Kronen. Besonders am Abend, wo sie in das magische Halbdunkel bescheidener Talglichter gehüllt erscheinen, erinnern sie an die Märchen von „Tausend und Einer Nacht.“ In ihren Füßen ergießen sich die barmherzigen Schätze der Weihnachts- und Neujahrsgeschichten, die Fantasie der Kinder anzuregen und durch sie erst ihren eigenen Reiz zu empfangen, zu-

dem namenlos zerklüfteten diplomatischen Felde bemegt hat. Es vermeidet Wagnisse, aber es gibt Prinzipien nicht auf.

Es fällt uns übrigens nicht schwer, ziffermäßig nachzuweisen, daß die stärkste Quelle unserer finanziellen Leiden ganz anderswo als in unserer auswärtigen Politik liegt. Sie liegt nicht seit gestern oder heute, sondern seit Dezennien in dem Verhältnisse zu Ungarn.

Die ungarischen Lande tragen zur Bedeckung der Staats-Zentralausgaben nur beiläufig 56 Millionen Gulden bei. Im Verhältnisse zu den deutsch-slavischen Ländern würde die auf sie entfallende Tangente 109 Millionen betragen.

Noch weit schlimmer stand es vor 1848. Damals betrugen die Zentralausgaben 160 bis 200 Millionen Gulden jährlich, und Ungarn steuerte höchstens 25 bis 30 Millionen summa summarum dazu bei. Anleihen über Anleihen mußten gemacht werden, um die Ausfälle zu decken, Oesterreich trug alle Lasten einer europäischen Großmachstellung, und Ungarn genoss nur den daraus entspringenden Schutz und Vortheil, aber zur Leistung eines entsprechenden Beitrages ließ es sich nie vermögen.

In Ungarn also liegt die Summe all' unserer Schwierigkeiten, der allgemeinen politischen zuverlässig, der finanziellen nicht minder gewiß.

Die „D. D. P.“ dagegen — und mit ihr sehr Viele — behauptet, nur eine Verminderung des Militärbudgets könnte eine Besserung herbeiführen, zumal die Situation keine solche sei, die eine so große Anstrengung erheische. Eine weise Beschränkung in der Zahl der Armee zur Kräftigung des Staatskredits, der Staatsmittel habe oft eine viel intensivere Wehrkraft zur Folge, als eine große Zahl von Regimentern, welche den Reichschatz zu unnöthiger Zeit erschöpfen.

Die „Presse“ geht von derselben Ansicht aus und meint, ein außerordentliches Erforderniß für die Marine, wie es mit 7,200,000 fl. präliminirt sei, sei unnöthig, da Oesterreich auch ohne große Kriegsflotte seine Küsten und seine Handelsflotte verteidigen und schützen könnte.

So delirirt man hin und her über die Finanzen des Staates und seiner Erfordernisse, und muß sich endlich durch eine russische Note überzeugen lassen, daß auch die rechtlichste Handlung Anlaß zu einer Reibung geben und Oesterreich zwingen kann, nach allen Seiten seine Macht zu wenden, will es sein Ansehen bewahren. Die Note des Fürsten Gortschakoff, die das „Journal de St. Petersburg“ bringt, ist, streng genommen, nichts als eine diplomatische Stylübung, und zu verwundern nur ist es, daß die russischen Staatsmänner gegenwärtig noch an derlei denken mögen.

Wir legen, wie gesagt, der Gortschakoff'schen Note keine Wichtigkeit bei, und hoffen mit Zuversicht, das neue Jahr werde nicht mit einem Kriegsgewitter an unserem Horizonte — das am amerikanischen kann sich auch noch verziehen — seinen Lauf beginnen.

den dieselben heute Anforderungen höherer Art zu befriedigen, in sich vollendet zu sein. Das ist eine böse Sache. Das macht den Christmarkt zum Konkurrenten der großen Läden und Magazine. Dabei muß der Christmarkt in „seines Nichts durchbohrendem Gefühl“ untergehen. Auf diesem Wege ist sein Verfall gewiß.

Es scheint, die Genügsamkeit will aus der Welt entfliehen; kaum in der Hütte des Ärmsten findet sie mehr ein Asyl. Kaum dort noch den warmen Hauch zufriedenen, mit Wenigem glücklichen und frohen Sinnes. Das Drängen nach den üppigen Etablissements des Komforts und des Luxus mehrt sich mit jedem Jahre. Jene kleinen Familien-Verschönerungen in den Boudoirs der Frauen vom Hause, wo die Weihnachtsfreunden von ehedem „geschaffen“, daß will sagen „aus Nichts hervorgebracht“ wurden, haben längst aufgehört. An ihre Stelle trat ein sehr ernstes Studium jener „Quides des Christmarktes“, mit welchen die Journale ihre Inseratenpalten füllen. Sinn und Bestreben die Seinigen durch eigene Erfindungen zu überraschen, sind erloschen. Man hat Verdras an die Reklame und die rein materiellen Mittel abgetreten. Dem zufolge scheint es, als wenn Kunst und Industrie nur da wären, um für die Weihnachtsfreunden zu schaffen. Alles, aber auch Alles verwandelt sich unter dem Zauber dieser Tage in „Fest- und Weihnachtsgeschenke.“ Man hat dadurch aber auch die allgemeinen „Schatten der Zeit“ mehr als nothwendig auf die Weihnachtsbäume fallen gemacht. Zudem man sich allzu sehr auf seine materiellen Mittel verließ, hat man allzu sehr, wenn nicht auf Sand, doch auf — Papier gebaut.

Der berühmte Weihnachts-Corso wurde in diesem Jahre mehr und mehr zur Illusion. Menschen und Wagen drängten sich in den Straßen. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, erschien alle Welt auf den

Wien, 29. Dezember. Die zur Prüfung der Finanzvorlagen vom Herrenhause gewählte verstärkte Kommission hat sich gestern versammelt, um sich zu konstituieren und den Obmann, dessen Stellvertreter und den Berichterstatter zu wählen. Zum Obmann wurde gewählt: Baron Baumgartner; die Wahl zum Obmannstellvertreter fiel auf Grafen Hartig, jene zum Berichterstatter auf Ritter v. Pipitz. Zugleich wurde beschlossen, sich zu Besprechungen über den Voranschlag für 1862 öfters zu versammeln, bis die Kommission durch die ordnungsmäßige Zuweisung in die Lage gesetzt sein wird, in die Verathung über diesen Gegenstand einzugehen.

Italienische Staaten.

Aus Rom, 20. Dezember, wird telegraphisch gemeldet: Der spanische Gesandte hat mit dem Grafen Trapani eine Unterredung gehabt und denselben im Namen Ihrer katholischen Majestät der Königin Isabella II. aufgefodert, Franz II. zu ermuntern, damit er den Vorstellungen Frankreichs bezüglich seiner Entfernung aus Rom nicht nachgebe.

Nachtrag.

Lemberg, 29. Dez. Heute wurden beim Hochamte in der Bernhardskirche die bekannten verbotenen Lieder gesungen. Mehrere Polizei-Organen, welche Verhaftungen vornehmen wollten, wurden außerhalb der Kirche insultirt. In Folge vorgenommener Verhaftungen fanden bis Abends größere Zusammenläufe, besonders in der Nähe des Kriminalgebäudes statt, worauf Patrouillen die Straßen räumten und weitere Arrestirungen vornahmen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Paris, 28. Dez., Abends. Der Kassationshof hat das Urtheil gegen Mirés und Stméon kassirt, und die Angelegenheit an den Gerichtshof von Douai verwiesen.

New-York, 17. Dezember. Die hiesigen Journale bringen eine Depesche aus Washington, welche konstatirt, daß das Kabinett durch mehrere Stunden versammelt war, um die Differenz mit England mit Festigkeit und Kaltblütigkeit zu erörtern. Die Regierung hat entschieden, daß Mason und Slidell niemals ausgeliefert werden.

Liverpool, 29. Dezember. Die amerikanischen Nachrichten lauten widersprechend. Nichts Offizielles. Die Herausgabe der Kommissäre wird bezweifelt, der reguläre Postdampfer war 2 Tage zurückgehalten.

New-York, 16. Dezember. Die Bewegung an der Börse war unbeschreiblich. Salpeter und Raffee hoch aufgelaufen. Der Wechselkurs auf London ist auf 110 gestiegen. Amerikanische Fonds sind 4—8 pCt. gefallen.

Beinen. Gleich Nebelbildern zerfloßen die einzelnen Gruppen, schoben sich in einander und gruppirteten sich neu. Aber die Läden blieben leer. Das Leben des Weihnachtsmarktes war nur ein Scheinleben. Die Marktberichte dieser Tage haben daselbe auf ihr wahres Maß zurückgeführt. Nur die reizenden aber billigen Cartonnage-Arbeiten machten glänzende Geschäfte. Nur die Läden der Konditoren wurden förmlich geplündert. Nur die — Gewehr-Fabrikanten konnten der Nachfrage nicht genügen. Es ist eine bemerkenswerthe Zeit, in der die Christbäume sich in armirte Batterien verwandeln. Seien es nun die Weihnachts-tische der Familien oder Völker, denen diese Verschönerung zu Theil ward. Lauter und vernünftlicher können die Zeichen wahrlich nicht mehr sprechen. Mutter Zeit scheint sehr ernst gestimmt. Sie hat den Baum ihrer Kinder sehr ernst bedacht. Doch Eines dürfte ihr wohl kaum gelungen sein: überrascht wird sie selbst das unmündigste ihrer Kinder nicht haben.

Doch das Weihnachtsfest ist todt — es lebt das Neujahrstfest. Wären die vierzehn Tage vor Neujahr doch ein sicher eintreffendes Omen für das ganze Jahr. Eine glücklichere, angenehmere Zeit erlebt man besonders als Garcon, in allen zwölf Monaten nicht wieder. Wie rein werden doch in diesen Tagen die Kleider gebürstet, wie spiegelblank die Stiefel gegläntzt. Der Wächter thut es gar nicht anders, er muß seinem Herrn einen lauten und vernünftlichen, bedeutungsvollen „Guten Morgen“ wünschen, sollte er ihn gleich dadurch aus dem besten Morgenschlummer wecken. Wie beinahe beängstigend höflich servirt die Hausmeisterin das Frühstück. Wie voll sind die beiden Kaminen, wie reichlich der Zucker bestellt. Oder, nimmt der Garcon sein Frühstück im Kaffeehause, wie beiter tönt ihm auch hier der „gute Morgen“ vier bis fünf Mal entgegen — bis er sich, gleich einem verhallenden Gewitter, in die Kaffeeflüche verliert.

Sitzungs-Protokoll

des

krainischen Landes-Ausschusses

in Laibach, am 19. Dezember 1861.

Unter dem Vorsitze des Herrn Landeshauptmannes Freiherrn Anton v. Codelli.

(Schluß.)

Nr. 861.

Subst. Ausschussrath v. Strahl beleuchtet in einem längeren Vortrage die Frage, welche Ansprüche das Land Krain aus der Inkamerirung seines Provinzialfonds an das h. Verar zu stellen berechtigt sei. Referent hält es für eine der wichtigsten Aufgaben des Landesausschusses, nicht nur das Landesvermögen so zu übernehmen, wie ihr selbes gegenwärtig von der Staatsverwaltung übergeben werde, sondern sich die Frage klar zu machen, ob dieses Vermögen in seinen Bestandtheilen auch vollständig sei, und wenn nicht, welche Anhaltspunkte es gebe, verloren gegangene Vermögensbestandtheile für das Land zu vindiziren. Die Lösung dieser Frage sei um so schwieriger, als sie an längst vergangene Tage anknüpfen soll, und als jede Rechtskontinuität der früheren Landesverfassung durch eine zweimalige feindliche Invasion gewaltsam unterbrochen wurde.

Referent erörtert sodann den Bestand des Krain. Provinzialfonds, wie selber bis zum Jahre 1809 in seinen Empfänger mit jährl. 178,312 fl. 11 kr. und seinen Ausgaben mit 177,068 fl. präliminirt war, und bespricht die historische und rechtliche Seite der einzelnen Einnahme- und Ausgabe rubriken, indem er bezüglich der ersten insbesondere dokumentirt nachweist, daß die Steuerprocente, der regelmäßig bedungene Ueberschuß der postulirten Steuersummen waren, von welcher nur die sogenannte Militärquote an das hohe Verar abgeführt wurde, daß weiters das Weinbäzäquivalent mit jährl. 17,654 fl., sowie das Mittelbäzäquivalent mit jährl. 50,000 fl. laut der allerb. Resolution weiland Sr. Majestät Karl VI. ddo. 31. Jänner 1628 und des Immediat-Erlasses Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia dd. 1. März 1747 der Landschaft Krain für die in angestammter Treue an sein Herrscherhaus während der Kriege Deutschlands mit den Schweden übernommenen Bezahlung von bedeutenden Hof- und Kriegsschulden, so wie für die Versorgung der „kroatischen und Meeresgrenzen“ in das Eigenthum überwiesen wurde.

Referent weist ferner nach, daß außer den noch dormal im Besitze des Landes befindlichen Gebäuden auch die Militärkaserne von St. Peter in Laibach, dann jene in Neukadl, das Knaben-Erziehungsbaus, der Pulverturm, die Mauthhäuser an der Karstbäder und Wiener Linie, in Oberlaibach, Planina, Neudegg, Mödling, Munkendorf, Jeseniz, Grnuč, Jesitritz und Lustthal, endlich die Eisgrube hier ein Eigenthum des Landes waren.

Unter den Aktivforderungen hatte der Provin-

Wie rasch wird er mit allen erwünschten und nicht erwünschten Zeitungen bedient. Wie stürzen drei bis vier gefällig dienstfertige Gestalten auf ihn zu, um ihm seine Zigorre anzuzünden. Und dann bei Tische. Wie beistellt sich alle Welt ihm der lästigen Winterkleider zu entledigen. Wie aufrichtig wird ihm ins Ohr geflüstert „was noch anzuempfehlen“ oder „was nicht mehr anzuempfehlen“ sei. Wenn er wollte, er könnte in fünf Minuten ein Mittagessen vor sich haben, das er sonst in einer halben Stunde nicht erhalten kann. Ja man ist im Stande und trägt ihm sein ganzes Diner unter Einem auf. Und wie kalt ist das Wasser und wie frisch das Bier, und wie genügt selbst der eben gefallene Schnee dem Zuträger kaum für die Serviette, und nicht einmal das Eßzeug muß man sich noch ein zweites Mal selber reinigen. — Die Theater erscheinen in diesen Tagen viel geräumiger als gewöhnlich. Die Kassiere viel weniger grob als sonst. Zur eigentlichen Aktivität bringt es wohl Keiner, das ist aber auch gegen seine Natur. Das darf man nicht verlangen. Und kommt man Abends zu Hause, wie fliegen da die Thore auf. Man braucht höchstens zwei Mal zu läuten. Und wie besorgt erscheint der sonst so verzogene Hausmeister. Abgesehen davon, daß er, wie in Zerstreuung, die Lampen nicht vor zehn Uhr auslöscht, begleitet er uns selbst nach Mitternacht noch mit seinem Lichte bis in's Stiegenhaus. Ja, er treibt die Zärtlichkeit so weit, uns wiederholt zu fragen: Sei'n Guter Gnaden schon oben? und beruhigt sich nicht eher in seiner Vorfrage um uns, bis wir ihm ein vernünftliches Ja zugerufen.

Ja, diese vierzehn Tage vor Neujahr! Sie sind wie die erste Zeit der jungen Liebe — o, daß sie ewig grünen bliebe. Doch der Wahn ist kurz, die Reue ist lang. Mit dem zweiten Jänner schon reißt der schöne Wahn entzwei!

zialsfond ein Guthaben bei dem Oberlaibach-Planinaer Straßenkonstruktionsfonde mit 31.283 fl. bei dem Kontributions-Ausschreibungsfonde mit 20.000 fl., bei dem Navigationsfonde mit 29.222 fl., bei dem Militär-fonde mit 22.235 fl. 16 kr. u. f. w.

Unter den diesen Provinzialfond betreffenden Verpflichtungen, war die vorzüglichste die Verzinsung der Landesschuld mit 3.069.585 fl., welche einen Aufwand von 68.138 fl. 22 kr. erheische. Aus der Entgegenhaltung der Einnahme- und Ausgabrubriken folgert sodann der Referent, daß der kr. Provinzialfond in seiner damaligen Dotierung alle Mittel hatte, nicht nur seinen Verpflichtungen nachzukommen, sondern auch gemeinnützige, das allgemeine Landes-Interesse fördernde Anstalten ins Leben zu rufen, zu erhalten und zu unterstützen, ohne zu diesem Ende die Steuerkraft des Landes mit Umlagen und Zuschlägen in Anspruch zu nehmen.

Zu dem zweiten Zeitabschnitte übergehend, bemerkt Referent: wie nach der französischen Okkupation des Landes im Jahre 1809 das Organisations-Statut ddo. Paris 15. April 1811 die ehemalige Landesverfassung Krains gänzlich ignorirte, alle Gefälle einzog und alle Konfortien aufhob und nur für die Verzinsung und Bezahlung der Landesschuld unter Konvertirung eines Theiles im Transferte und Restriptionen eine Liquidation in Aussicht stellte.

Nachdem Krain im Pariser Frieden v. 30. Mai 1814 wieder an Oesterreich zurückfiel, ordnete der Organisations-Kommissär Graf Saurau unter dem 14. Juni 1814 die Errichtung eines Provinzialfondes für Krain an.

Referent weist nach, wie dieser Schöpfung offenbar der Gedanke zu Grunde gelegen war, das durch die französische Okkupation mit dem Staatseigenthum vermengte Vermögen des Landes vom ersten zu separiren, wie jedoch andererseits die vom Organisations-Kommissär festgesetzten Widmungen der einzelnen Vermögenstheile, der historischen Genesis und den rechtlichen Konsequenzen des Eigenthums oft geradezu entgegenliefen, und durch seine oft ganz willkürlichen Verfügungen der Grund zu mancher späteren Anomalie gelegt wurde.

Belagend den dritten Zeitabschnitt erörtert Referent die mit der allerhöchsten Entschliessung vom 29. August und 17. November 1818 ausgesprochene Reaktivirung der ständischen Landesverfassung die mit allerh. Entschliessung vom 6. Juli 1826 verordnete Inkamerirung des krain. Provinzialfondes; — die mit anerkennenswerther Beharrlichkeit unternommenen Versuche der vorbestehenden Stände Krains diese, das Interesse des Landes so schwer treffende Maßregel rückgängig zu machen; die a. h. Entschliessung v. 3. August 1829, in Folge welcher dem Lande einige Vermögensbestandtheile rückgegeben, im Uebrigen aber die Inkamerirung des Provinzialfondes aufrechterhalten, dafür jedoch den Ständen für ihre Bedürfnisse eine Jahresdotation (im Durchschnitte der letzten 10 Jahre im jährlichen Betrage von 12.000 fl.) aus Staatsmitteln ausgesetzt werden sollte; die verschiedenen, sich oft widerstrebenden behördlichen Erlasse bezüglich der Abrechnung der Ausgaben der rückgestellten Vermögenstheile, mit einem Worte, alle jene Momente, welche auf das 25jährige Ringen der Landesvertretung um Reintegrirung des Provinzialfondes einwirkten, und auf die geringen Erfolge desselben andererseits, so wie auf die rechtliche Natur der obgedachten Dotation ein Streiflicht werfen, Momente über deren nähere Details auf die einschlägige im Druck erscheinende Denkschrift hingewiesen werden muß.

Referent glaubt sodann, es sei Pflicht des krain. Landtages, den Rechtsboden nicht aufzugeben, in welchem die Ansprüche des Landes wurzeln, und den Versuch ihrer Geltendmachung in dem Momente zu erneuern, in welchem dem Lande mit dem Rechte der Selbstverwaltung auch die Aufgabe zuziel, für die Mittel der Ausübung dieses Rechtes zu sorgen. Die Einwendungen, daß dießfalls bereits selbst höchsten Orts erlassene Entscheidungen in Mitle liegen, welche diesen Versuch schon von vornherein als fruchtlos erscheinen lassen, so wie dieß die veränderten Zeitverhältnisse, nach dem Aufhören der Stände auch das Erlöschen der obigen Dotation rechtfertigen müssen, werden durch die Hinweisung widerlegt, daß diese Erledigungen zum Theile auf unrichtigen Angaben beruhen, und durchgehend die historische Begründung der Rechtsansprüche des Landes gänzlich ignoriren, sowie daß es sich bei dieser Frage nicht allein um die Opportunität einer politischen Maßregel, sondern um das heilige Recht des Eigenthums und die Abwehr eines Eingriffes in dasselbe handle.

Wenn daher höhere Staats- oder politische Rücksichten die Inkamerirung des Provinzialfondes unvermeidlich machten, so konnte dieß nur unter der Voraussetzung geschehen, daß ein Modus gefunden werde, das Land Krain für diese Eingebung seines Vermögens zu entschädigen.

Diese Entschädigung, wenn auch in larger Masse, bestche aber gerade in jener obgedachten Dotation,

welcher Zufluß daher dem Lande so lange bleiben müsse, so lange ihm die übrigen Renten des Provinzialfondes, deren Stelle diese Dotation vertritt, vorenthalten würden.

Referent widerlegt sodann den weiteren Einwurf, welcher aus dem Umstande abgeleitet werden könnte, daß der Staat mit der Inkamerirung des Provinzialfondes auch die Verzinsung der Landesschuld übernahm, indem er nachweist, daß ungeachtet dieser Verzinsung namhafte Ueberschüsse von den Einnahms-Rubriken des Fondes erübrigt wurden.

Aber auch politische und Billigkeitsgründe würden es erheischen, dem Lande diesen Zufluß nicht zu entziehen. Denn wenn in erster Richtung die Staatsverwaltung erkennen gelernt hat, daß das Wohl des Gesamtstaates seine festere Grundlage in der Autonomie der einzelnen Kronländer finde, so bleibe es auch für die Gesamtheit nicht gleichgültig, ob eine Provinz, die in Folge unverschuldeter Kriegszufälle ihr ganzes Landesvermögen eingebüßt hat, die Mittel besitze oder nicht, mit den übrigen von derlei Ungemach verschont gebliebenen Provinzen in Förderung des Gesamtstaatszweckes gleichen Schritt zu halten, oder ob sie dieß nur auf die Gefahr hin thun könne, daß sie sich zur Ermöglichung ihrer autonomen Bewegung durch Steuerumlagen und Zuschläge vollends verblute.

Ebenso sprechen Billigkeitsgründe dafür, daß die Provinz Krain, welche durch Jahrhunderte das Bollwerk gegen die Raubzüge der Osmanen für das gesamte Oesterreich gebildet, und als treuer Wächter der Ostmark alles Ungemach und alle Opfer des Vorpiondienstes allein getragen hat, für das viele Gut und Blut, welche sie in dieser ihrer Bestimmung hingegeben hat, diese kleine Entschädigung nicht vorenthalten werde.

Referent zieht sodann die Frage in Erörterung, ob die Reaktivirung des Provinzialfondes, wie selbe aktive und passive im Jahre 1809 bestand, für das Interesse des Landes vortheilhafter erscheine, als der Fortbezug der als eine Rente des Landesvermögens ausdrücklich anzuerkennenden Jahresbesteuer von 12.000 fl. C.M. aus Staatsmitteln und gelangt zu dem Schlusse, daß unter Aufrechterhaltung der vom Staate übernommenen Verzinsung der Landesschuld aus mehrfachen Gründen die letztgedachte Alternative vorzuziehen sei, daher er den Antrag stelle, der Landesausschuß möge beschließen:

1. bei dem nächsten Landtage auf diese letztgedachte Alternative einzurathen;
2. die Denkschrift mit den wesentlichen ihr zu Grunde liegenden Akten durch den Druck zu vervielfältigen, um jeden der Landtagsmitglieder bei der Verabreichung dieses Gegenstandes in die Lage zu setzen, sich eine vollständige Information darüber zu verschaffen, und

3. mit dieser Denkschrift die krain. Abgeordneten des Herrenhauses und des Reichsrathes sofort zu theilen, damit dieselben bei der Feststellung des Reichs-Budgets, wo diese Dotation demnächst zur Sprache kommen wird, unter begründeter Darstellung der rechtlichen Natur derselben, das Interesse des Landesvermögens kräftig zu wahren, in die Lage kommen.

Ueber diesen Antrag wurden nach eingehender Debatte die Punkte 2 und 3 sofort angenommen, bezüglich des Punktes 1 die Beschlussfassung bis zu einer der nächsten Sitzungen aus dem Grunde vertagt, weil bei dem umfassenden Antrage, welcher ein genaues Eingehen in die vielen ziffermäßigen Daten des Berichtes und seiner Beilagen erheischt, die Ausschussmitglieder gleichfalls erst die Drucklegung desselben nothwendig erachteten.

Nr. 678.

Ueber die vorgelegten Rechnungen werden von dem Landesausschuße die affordirten Herstellungskosten der Gasbeleuchtung in der Burg, im Landhause und in den Theatergängen aus den betreffenden Fondes zahlbar angewiesen.

Nr. 703 und 740.

In Angelegenheit der Feuerversicherung der zum Theaterfonke gehöriger Gebäude beschließt der Landesausschuß die landsh. Real-Inspektion noch mit einigen Voreberungen zu betrauen.

Nr. 746.

Ueber Einschreiten der Landes-Real-Inspektion, werden derselben die Kostenbeiträge für Beischaufung von Spiritus in die Gasahren im landsh. Theater und Landhause angewiesen.

Nr. 783.

Der Landesausschuß nimmt die Mittheilung der k. k. Landesregierung vom 29. Novbr. l. J., Zahl 10.823, daß dem Gustav Fürsten v. Lamberg das Dignitätslehen als oberster Erblandkammerherr für Krain und der windischen Mark verlichen wurde, zur Wissenschaft, und beschließt den nächsten Landtag hiervon in Kenntnis zu setzen.

Nr. 844.

Ueber Anregung des Herrn Referenten v. Strahl, daß jenes Bildniß Sr. Majestät des gegenwärtigen

Kaisers von Oesterreich, welches während der Dauer der l. Landtagssession den Landtagssaal zierte, ein Eigenthum der k. k. Landesregierung sei, und von derselben für ihren Sitzungssaal wieder zurück genommen wurde, beschließen der Herr Landeshauptmann und die Herren Ausschussräthe es für ihre freudige Pflicht erachtend, das Bildniß des hochherzigen Kaisers, dessen Entschlüsse Oesterreich und mit ihm das engere Vaterland Krain sein neu gewonnenes verfassungsmäßiges Leben dankt, für den Landtagssaal aus ihren eigenen Funktionsgebühren anzuschaffen.

Nr. 662, 677, 785, 804, 856, 859, 877, 908, 922

enthalten Vorstands- und Reisekosten-Anweisungen.

Nr. 744, 825, 866, 802 und 904

enthalten Remunerations-Anweisungen.

Nr. 764, 841, 863, 905

enthalten vorgelegte Kassabands-Ausweise.

Nr. 838, 907, 927 und 805

enthalten Rechnungs-Erledigungen.

Vorauß der Herr Landeshauptmann die Sitzung beschließt.

Christbaumfeier im kath. Gesellen-Vereine.

Wie alljährlich, war der hierortige katholische Gesellenverein — Dank der regen opferwilligen Theilnahme mehrerer Herren und Damen — auch dießmal in der angenehmen Lage, am Festtage des heil. Stefanns seine Christbaumfeier zu veranstalten, welche bei dem beinahe überfüllten Raume der Vereinslokalität durch die Anwesenheit Sr. fürstbischöflichen Gnaden, wie auch der hochwohlgebornen Herren: des Herrn Landes-Chefs, Colen v. Ule pisch, des Herrn Landeshauptmanns, Baron v. Codelli, des Herrn Landesgerichts-Präsidenten, Ritter v. Josch und der betreffenden Frauen Gemalinnen gehoben und ausgezeichnet, für die Vereins-Mitglieder der Gegenstand einer eben so beseligenden Rückerinnerung als mächtigen Aufmunterung bleiben wird, fortzuführen und ausdauernd in jenem demit öffentlich anzurühmenden Eifer, welcher, mit Hintanhaltung aller, auch der geringsten Störung, sich seit dem Bestande des Vereins kaum je in einer so ekkantanten Weise anhaltend beharrlich hat, als im Laufe dieses Herbstes und Winters, Zeuge dessen unter Anderm der beiräthliche — um nicht zu sagen imposante — Zug der Vereinsmitglieder aus dem Vereinslokale in die deutsche Ordenskirche um 8 Uhr Früh am obengenannten Festtage zum Vereinsgottesdienste, bei welchem die Mitglieder nach vorangeschicktem erhebenden Kanzelvortrage des hochwürdigsten Herrn Bittermann, Direktors der besagten Ordenskirche, genug zahlreich an der heil. Kommunion gemeinschaftlich theilnahmen.

Die abendliche Festunterhaltung selbst verlief, wie gewöhnlich, unter Produktion von vier Zweigesprächen und sieben, sowohl deutschen als slovenischen Deklamationsstücken religiösen und komischen Inhaltes, welche, sowie die neun abwechselnd abgelesenen deutschen und slovenischen Gesangsstücke allgemein beifällig aufgenommen wurden. — Der darauffolgenden Verlosung der Christbaumgeschenke glaubte der Vereinsvorsitzer die Namhaftmachung jener Vereinsmitglieder voranschicken zu sollen, welche seit dem letzten Jahresabschlusse bei ihrer nunmehrigen Selbstständigkeit und überhaupt in Folge ihres stets regen Eifers für die Förderung der Vereinsache vom Vereine in die Zahl der Ehrenmitglieder desselben aufgenommen worden sind, als welche er dann öffentlich namhaft machte die Herren: Erbeznik, Bäcker und zugleich Buchdrucker; Klein, Geschäftsführer in der Buchdruckerei der Fr. Rosalia Eger; Klemenčič, Bäcker, und Ziebnik, Metzger, welche, nebst den bereits vor einem Jahre genannten Herren: Kondar, Kurnik und Ziegler, fortan als Ehrenmitglieder dem Vereine angehören und der werthen Rücksichtnahme des verehrten Publikums hiemit anempfohlen bleiben mögen.

Mit dem gemeinschaftlichen Absingen des Vereinsabendliedes „Ave Maria“ endete die gemüthliche Festunterhaltung, welche das bei solcher Gelegenheit ohnehin von Jahr zu Jahr lebhaft gefühlte Bedürfnis, diese Festfeier in ein geräumigeres Lokale zu verlegen, dießmal der Vereinsvorsitzung so mächtig und dringend zu Gemüthe führte, daß derselben wohl nichts übrig bleiben kann, als mit Außerachtlassung aller Gründe, welche sich für die Abhaltung dieser Christbaumfeier im Vereinslokale selbst so sehr geltend machen, dennoch dafür zu sorgen, daß bei weiterhin vorkommenden Fällen dieselbe in geräumigeren Lokalitäten vorgenommen werde.

Zur Nachfeier dieser nämlich Christbaumfestlichkeit, welche, wie sonst gewöhnlich, am Neujahrstage 6 Uhr Abends im Vereinslokale im Fürstenthor stattfand, ergiebt hiemit an alle Herren und Damen, welche sich eben den Christbaum und die schönen Arbeiten der Vereins-Mitglieder aus verschiedenen Gewerben im Auslagelassen anzusehen wünschen, die freundliche Einladung.

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 30. Dezember 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 66.16	Silber . . . 141.23
5% Nat. = Ant. 81.50	London . . . 141.70
Bankaktien . . . 746.—	K. k. Dufaten 6.69
Kreditaktien 175.70	

Lottoziehung vom 28. Dez.

Triest: 88 55 48 18 4.

Fremden-Anzeige.

Den 28. Dezember 1861.

Hr. Kapler, Medizin-Doktor, von Gurkfeld. — Hr. Vojnitzer, Realitätenbesitzer, von Krupina. — Hr. Gasperin, Handelsmann, von Lill. — Die Herren: Varizh, und — Weber, Handelsleute, von Triest. — Hr. Goldschmid, Agent, von Wien. — Hr. Pfeifer, Hausbesitzer, von W. Feistritz. — Hr. Suppanzibiz, Private, von Triest.

Den 29. Hr. Leitner, Fabrikbesitzer, von Graz. — Hr. Kürschner, Handelsmann, von Kamtscha. — Hr. Simon, Hopfenhändler, von Reichenau. — Hr. Rösler, Pharmazeut, von Bleiberg. — Hr. Palmer, von Brünn. — Hr. Golnik, von Dervanja. — Hr. Ulrich, Badinhaber, von Tüffer.

3. 2302. (1)

Kundmachung.

Von der Casinovereins-Direktion in Laibach wird hiemit bekannt gegeben, daß bei der am 26. Dezember 1861 stattgefundenen Verlosung von Casinobau-Aktien zur Rückzahlung für das Jahr 1861 die Nummern 14, 33, 93, 224, 225, 272, 411, 443, 445 und 453 gezogen worden sind, daher die mit den gezogenen Nummern versehenen Casinobau-Aktien nunmehr bis letzten März 1862 verzinst, und vom 1. Jänner 1862 an, aus der Casinovereins-Kasse mit der bezüglichen Zinsquote gegen ordnungsmäßige, zur grundbüchlichen Löschung geeignete Quittungen werden ausbezahlt werden.

Laibach am 26. Dezember 1861.

Von der Direktion des Casino-Vereines.

3. 2301. (1)

Neue Sendung

vom

Hoff'schen Malzertrakte,
angekommen bei
Luscher & Stedry.

3. 101. (26)



Orientalisches Enthaarungsmittel

à Flacon fl. 2.10,

entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den zartesten Hautstellen Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlecht bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, tiefes Scheitelhaar werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt.

Lilione

ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Haut-Unreinigkeiten, als: Sommersprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Vorkennte, Finnen, trockene und feuchte Flechten, so wie Rötze auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantiert und zahlen wir bei Nichterfolg den Betrag retour.

Preis pro ganze Flasche fl. 2.60.

Fabrik von Rothe & Comp., Kommandantenstr. 31.

Die Niederlage für Laibach befindet sich bei Hrn. **Albert Trinker**, Hauptplatz Nr. 239.

Eingefendet.

Diejenigen Damen, welche beim letzten Concerte aus dem Redouten-Gebäude die weiß- und schwarz-gefleckte **Katze** in ihrer Equipage entführt haben, werden ersucht, augenblicklich selbe an den bewußten Ort zurückzubringen, widrigens ihre Namen in einer der nächsten Nummern dieses Blattes bekannt gemacht werden.

3. 2290. (1)

In dem bedeutenden Pfarrorte Savenstein in Unterfrain ist eine im guten Betriebe stehende Gemischte-Warenhandlung gegen vortheilhafte Bedingungen auf mehrere Jahre zu verpachten. Hierauf Reflektirende wollen sich, um nähere Auskünfte zu erhalten, entweder persönlich oder brieflich an den Eigenthümer **Josef Dermel** verwenden.

Savenstein am 20. Dezember 1861.

3. 2291. (2)

Im Gasthause Polarstern am Burgplatz.

Schwehater Bock-Bier, die Halbe 20 kr.
Schwehater Märzen-Bier, " " 16 "
Grazer Bier, " " 12 "
Schwarzer Mottlinger Wein, die Maß 64 "
Süßer Proseker, " " 52 "
Gurkfelder Tischwein, " " 40 "

Nachsehende

wünschen durch den Erlös der Erlaßkarten von den Neujahrswünschen entbunden zu werden:
(Fortsetzung.)

Frau Leopoldine Petritsch, Vorsteherin, im Privat-
" Irma Huth, Lehrerin, Mädchen-
" Gabriele Petritsch, " Institute,
" Amalie Kautschitsch, " Fürstehof,
" Ludmilla Petritsch, " I. Stock.
Herr Johann Petritsch, k. k. Landesgerichts-Sekretär, sammt Frau.
" Alois Regul, k. k. jubil. Rechnungsrath der k. k. Staatsbuchhaltung, sammt Gattin.
" Wilhelm v. Röder, k. k. Bezirksvorsteher in Stein, sammt Gemalin.
" Blas Verhouz sammt Familie.
" Georg Vercher sammt Familie.
" Josef Graf Auerberg, k. k. Kämmerer.
Frau Gräfin Hermine Auerberg, geb. Gräfin Auerberg.
Herr Dr. Anton Raf, Advokat, sammt Familie.
" Dr. Karl v. Wurzbach sammt Gemalin.
Madame Jeanette Galle, Hausbesitzerin.
Herr Nikolaus Kojchenini, Hausbesitzer, f. Frau.
" Landesgerichtsrath Bruner sammt Frau.
" August Schmediz, Landesgerichtsrath, f. Gemal.
" Anton Samassa.
" Albert Samassa und Frau.
" Ignaz Seeman.
" Franz Plösch und Frau in Triest.
" Felix Raspi und Frau in Wien.
" Josef Warr, Religionslehrer am k. k. Gymnasium.
" Josef Peitauer sammt Sohn und Tochter.
Familie Freiberger.
Frau Rosalia Eger sammt Tochter.
Madame Marie Cole v. Spaur, k. k. Hofsekretärin.
Witwe, sammt Tochter.
Herr Mathias Szevillitsch, Kanonikus in Neustadt.
" Lukas Fierer, Pfarrer zu St. Peter.
" Johann Suppaneg, k. k. pensionirter Beamte.
" Thomas Glantschnig, k. k. jubil. Bezirkshauptmann, sammt Familie.
Frau Anna Broschek, k. k. Kam.-Kriegs-Zahlm.-Witwe.
Herr Vinzenz Magoni, k. k. Grundbuchsführer, f. Tochter in Tschernembl.
" Franz Zottmann, Handelsmann.

Z. 2289.

Einladung zur Subscription.

Alle Buch-, Kunst- und Musikhandlungen nehmen Bestellungen an, in Laibach empfiehlt sich zu Aufträgen die Buchhandlung von **L. v. Kleinmayr & F. Bamberg**.



Ludwig von Beethoven's Tonschöpfungen

(Symphon., Duo's, Trio's, Quartetten etc.)

für das Pianoforte zu zwei Händen
mit Bezeichnung des Fingersatzes arrangirt von

LOUIS WINKLER.

Braunschweig, 1861.

Der grösste Genius unter den deutschen Componisten, **BEETHOVEN**, wird von Allen, welche nur die für Clavier allein geschriebenen Compositionen kennen, als der grösste Schatz ihrer Bibliothek, als das Juwel ihres Musikschrankes angesehen. Wer den hohen Meister in diesen Schöpfungen erkannt und verstanden hat, fühlt einen innern Drang, ihn auch in seinen Instrumental-Schöpfungen sich so recht zu eigen zu machen, für sich zu Hause, am eigenen Instrumente zu studiren. Um diesem Wunsch entgegen zu kommen, hat die unterzeichnete Verlagshandlung eine billige Ausgabe der sämmtlichen Instrumental-Compositionen des erhabenen Meisters für das Clavier vier allein zu zwei Händen (mit Fingersatz) veranstaltet, welche bei einem ausserordentlich billigen Preise von nur 1 1/2 Sgr. pro. Bogen auch dem Unbemitteltesten seiner Verehrer zugänglich ist, und die in zweimaligen Lieferungen per Monat erscheinen, circa 300 Bogen umfassen und in etwa zwei Jahren vollendet sein wird.

Die erste Lieferung und Subscriptionslisten liegen in jeder guten Buch- und Musikhandlung zur Ansicht aus, wie auch Prospective gratis durch solche zu beziehen sind.

Mit der letzten Lieferung erhält jeder Subscribent ein

allgeorgisches Prachtbild Beethovens als Gratis-Zugabe.

Henry Litolf's Verlag.